

~~Lk 775 sch~~
Zentralbibliothek Zürich

Nekr Sch 0045

Worte der Erinnerung

an

Herrn

Friedrich Schulthess-Meyer

geboren den 20. November 1832

gestorben den 8. September 1904.

Gesprochen bei seiner Beerdigungsfeier

durch

L. Pestalozzi,
Pfarrer am Grossmünster.



Schulthess & Co. — Zürich.

Worte der Erinnerung

an

Herrn

Friedrich Schulthess-Meyer

geboren den 20. November 1832

gestorben den 8. September 1904.

Gesprochen bei seiner Beerdigungsfeier

durch

✓
L. Pestalozzi,

Pfarrer am Grossmünster.



In unserm Herrn und Heiland geliebte Leidtragende!

Wohl dem Menschen, dessen Stärke in Gott ist! die in ihrem Herzen an die gebahneten Strassen denken. Die durch das Jammertal gehen und machen es zum Brunnen; ja mit Segen bedeckt es der Spätregen. Sie gehen von Kraft zu Kraft, bis sie vor Gott in Zion erscheinen. Herr, Gott der Heerscharen, erhöere mein Gebet, merke darauf, du Gott Jakobs,

so lesen wir im 84. Psalm, vom sechsten bis zum neunten Vers desselben.

Es ist ein Psalm, der in lieblicher Weise vom Gotteshaus und Gottesdienst spricht, wie gemacht für den, welcher im Schatten des Gotteshauses seine tägliche Arbeit geübt hat und der auch im Hause Gottes kein Fremdling war. —

So war es wirklich auch bei Eurem Verstorbenen der Fall. Wie manchmal ging er am Werktag an der Kirche unserer Gemeinde vorüber in sein Geschäftslokal, wie oft hat er von dort aus zu den ihm lieben Türmen des Grossmünsters emporgesehen, wenn das

Morgenlicht sie verklärte oder das Abendlicht sie umgoldete, oder wenn der Mond darüber sein Dämmerlicht ausgoss, und wie oft auch habe ich ihn, als er noch gesund war und die Kirche besuchen konnte, an seinem mir wohlbekanntem Plätzchen auf der Empore gesehen.

Später freilich hat ihn körperliches Leiden gehemmt. Da musste denn das stille Krankenzimmer ihm zum Gotteshause werden, zu einer Stätte, wo er unter vielen Schmerzen es lernen sollte, still und doch stark zu sein, geduldig zu werden und auf die Hülfe des Herrn zu achten, welche früher oder später nicht ausbleiben wird. Da tröstete nichts anderes als der Gedanke, dass dieser Zeit Leiden nicht wert sind der Herrlichkeit, die an uns offenbart werden soll.

Aber viele Leiden hat er durchmachen müssen, bis es mit ihm zum Ende ging; das sagen alle, die in diesen letzten Jahren in nähere Beziehung zu ihm getreten sind, und wie eine Erlösung müssen es die Seinen empfunden haben, als er, — wie freundlich! — gerade an seinem Hochzeitstage einschlummern konnte, nachdem vorher noch die Seinen von allen Seiten her zusammengekommen sind.

Ja da hiess es auch, wie's dort geschrieben steht:

Nun war vorüber,
Was trüb' und trüber
Den armen Dulder einst umstrickt.
Es fiel die Hülle,
Und in die Fülle
Der Herrlichkeit hat er geblickt!

Wer wollte weinen
Von all' den Seinen?
Wie er, so gehn auch wir zum Herrn.
Die Schatten sinken,
Die Gipfel blinken —
Wie schön leuchtet der Morgenstern!

Im folgenden gebe ich einige Erinnerungen aus seinem Leben, wie sie mir von den Angehörigen des Verstorbenen freundlich mitgeteilt worden sind.

Friedrich Schulthess wurde am 20. November 1832 geboren, als ältester Sohn des Oberstlieutenant Friedrich Schulthess und der Anna Luise von Grebel.

Der Vater Schulthess, der damals einerseits im Besitze der bereits von seinem Vater Chorberr Schulthess erworbenen Buchdruckerei und Verlagsbuchhandlung war, und der anderseits mit Herrn Höhr Vater zusammen die Sortimentsbuchhandlung Schulthess & Höhr auf der Petershofstatt betrieb, löste nach wenigen Jahren die letzteren Beziehungen freundschaftlich auf, indem er von dem Stift Grossmünster das von seinem Vater schon bewohnte Haus zur Weinleiter am Zwingliplatz erwarb und nun daselbst unter der Firma Friedrich Schulthess sein Geschäft auf neue Grundlagen stellte. Neben der im Hause befindlichen Verlagsbuchhandlung und Buchdruckerei wurde im Zeltweg auch eine lithographische Anstalt eingerichtet.

So beziehen sich denn auch die Jugenderinnerungen des Verstorbenen, wie er sie uns ja selbst beschrieb, zumeist auf die am Zwingliplatz ver-

brachte Zeit. Noch in den letzten Lebensjahren standen ihm deutlich die feierlichen Eröffnungen der Tagsatzungen vor Augen, die jeweilen im Grossmünster vor sich gingen. Ebenso war ihm der 6. September 1839 gegenwärtig, da sein Vater als damaliger Pannerkommandant sich aufs Rathaus begeben musste. Besondere Lichtpunkte seiner Jugend waren aber die Ferienaufenthalte, die er jeweilig in verwandten Landpfarrhäusern machen durfte, denen er dafür sein Leben lang anhänglich blieb.

Nachdem er die niederen Schulen durchlaufen hatte, kam er ans Gymnasium, wo er an Professor Heinrich Grob einen ihm besonders zusagenden Lehrer fand, der ihm später ein, wenn schon älterer, doch lieber Freund werden sollte. Neben der lateinischen Sprache war ihm die Geographie und besonders das Kartenzeichnen ein Lieblingsfach.

Das Jahr 1847 brachte in den glücklichen Haushalt insofern eine Störung, als Vater Schulthess, der Chef einer Brigade war, in den Sonderbundskrieg einrücken musste, aus militärischem Gehorsam, entgegen seiner eigenen politischen Überzeugung. Ein Besuch bei dem Vater im Stabsquartier in Ottenbach gehörte nun gleichfalls zu den lebhaftesten Erinnerungen des Sohnes.

Bei dem blühenden erfreulichen Geschäftsgang war es eine ausgemachte Sache, dass der Sohn einst das väterliche Geschäft übernehmen werde, um so mehr, als dieser neben der angeborenen Freude an der Arbeit auch die geschäftliche Energie und Unter-

nehmungslust des Vaters geerbt hatte, wie er anderseits von der Mutter die Freude an der Natur, ferner das grosse Interesse an der Vergangenheit, an der Geschichte seines Vaterlandes und seiner Vaterstadt gewonnen haben mag.

So trat er denn in den Berufsgang eines Buchhändlers ein. Zunächst verlebte er seine Lehrzeit in Stuttgart und begab sich hierauf nach Wien, Leipzig und Mainz, an welchen Orten er überall einige Zeit hindurch geschäftlich tätig war, woran sich noch ein Aufenthalt in Paris und London schloss. 1856 trat er ins väterliche Geschäft, zuerst als Prokurist, später als Associé. 1862 verehelichte er sich mit der Tochter eines der intimsten Freunde seines Vaters, des geistvollen Stadtrat Meyer-Ott, Mathilde Elisabeth, mit der er dann in 42jähriger glücklicher Ehe lebte, und die eine treue Mutter mehrerer Söhne und Töchter wurde.

Neben seinem jungen, sich erweiternden Haushalt stand nun Friedrich Schulthess auch einem immer mehr sich vergrössernden Geschäfte vor, das nicht nur durch eine Filiale in Zug, sondern auch in Bern vertreten war, indem die Besitzer der dortigen bedeutenden Verlagsbuchhandlung und Buchdruckerei Stämpfli & Co. einerseits der ehemalige Staatsschreiber Hünerwadel in Bern, andererseits die Firma F. Schulthess in Zürich waren. Dabei wandte er sein Interesse besonders dem Verlage zu, wobei er sein Hauptaugenmerk auf literarische Erzeugnisse auf dem Gebiete der Rechts- und Militärwissenschaft, der

Geschichte und Geographie und der Pädagogik richtete.

1869 verlor er, nachdem seine Mutter bereits neun Jahre früher heimgegangen war, auch seinen Vater, mit dem er stets in glücklichem Einvernehmen gestanden war, und dessen Haushalt auf christlicher Grundlage, ohne nach aussen etwas vorstellen zu wollen, als Muster einer nicht nur dem Namen nach guten alten Zürcher Familie gelten durfte.

Jetzt, da die ganze Geschäftslast auf dem Sohne lag, begann für diesen neuerdings eine Zeit angestrengtester Tätigkeit, auf die er indes später grossenteils mit Vergnügen zurückblickte. Streng gegen sich selbst, verlangte er auch von seinen Angestellten das Äusserste, und es war nicht immer leicht, seinen Anforderungen zu entsprechen. Da er aber in der eigenen Pflichterfüllung voranging und gerecht war, so war er auch bei aller Strenge doch hochgeachtet, und es gereichte ihm zu grosser Genugtuung, dass er in seinem Hause auf eine ganze Reihe von Mitarbeitern und Angestellten hinweisen konnte, welche mehrere Jahrzehnte hindurch mit grösstem Fleisse und unwandelbarer Treue darin tätig waren.

Trotz der grossen Geschäftslast widmete sich Friedrich Schulthess auch dem öffentlichen Leben, indem er gleich seinem Vater mehrere Jahre hindurch als Pannerkommandant (Chef der Feuerwehr) und im weiteren dem Vaterlande als Stabsoffizier der Infanterie diente. Auch unter den Buchhändlern

nahm er eine oft maßgebende Stellung ein, da er längere Zeit Präsident des zürcherischen und schweizerischen Buchhändler-Vereins, sowie Vorstandsmitglied der süddeutschen Buchhändler-Verbindung war.

In freiern Vereinigungen hat er sich gleichfalls etwa betätigt. Er war eifriges Mitglied des schweizerischen Alpenklubs, dessen Organ er viele Jahre als Verleger herausgegeben hat, dann der Mathematisch-militärischen Gesellschaft, wo er auch Vorträge hielt, endlich, ganz besonders in seinen ältern Jahren, ein eifriges Mitglied der Zunft zur Saffran, deren geschätzter Präsident er wurde, endlich der Schildner zum Schneggen.

Direkt politisch betätigte er sich weniger, ausser dass er während zwei Amtsperioden Mitglied des Grossen Stadtrates war, wobei er aber, bei wichtigen Fragen zumeist der unterliegenden Minderheit angehörend, sich nicht recht wohl fühlte. Ohne engherzig zu sein und in seinen Überzeugungen durchaus selbständig, war er doch eher zurückhaltend, Neuerungen gegenüber eine konservative Natur, und namentlich war ihm politische Streberei und Gesinnungszwang ein Greuel. Noch heben wir hervor, dass der Verstorbene während vieler Jahre Präsident der Schulthess'schen Familienstiftung, sowie, dass er längere Zeit Mitglied der Kirchenpflege Grossmünster war.

Im Jahre 1900 entschloss er sich, wenn schon schweren Herzens, vom Geschäfte zurückzutreten

und dasselbe seinen zwei jüngeren Söhnen abzutreten, wohl in der Hoffnung, dass er sich durch solche Entlastung noch einen ruhigen Lebensabend im Kreise seiner Familie, an der er mit so grosser Liebe hing, verschaffen könne.

Leider sollte es anders kommen! Schon seit Jahren, bald mehr und bald weniger, heftigen Gesichtsschmerzen unterworfen, steigerte sich dieses Leiden mit der Zeit derart, dass eine Operation nötig wurde, die zwar auch nicht die gewünschte vollständige Genesung brachte. Dennoch konnte er es nie über sich bringen, untätig zu sein und war es ihm bei allen seinen Schmerzen eine Erholung, durch Lektüre, ja auch durch eigene Versuche auf dem Gebiete der Schriftstellerei seine Mußestunden zu verbringen. Bei seinem für landschaftliche Schönheiten geschärften Auge und seiner Vertrautheit mit Sagen und Geschichte verschiedener Landesteile der Schweiz wusste er seinen Arbeiten eine gewisse romantische Färbung zu geben, wie er überhaupt neben seinem praktischen Sinn ein tiefes Gemüt und viel Empfänglichkeit für alles Gute und Schöne besass.

Leider sollte sich mit seinem ersten körperlichen Leiden noch ein zweites verbinden, und wieder hatte der Verstorbene Gelegenheit, seine ganze Energie aufzubieten. Er trug diese Prüfung nicht nur tapfer, sondern auch mit christlichem Sinn. Ohne dass er viel darüber redete, war es ihm mit seinem Glauben ernst. Er starb als treuer Dulder und

gläubiger Christ, im Vertrauen auf die Barmherzigkeit Gottes.

Das ist das wesentliche dessen, was mir von seiten der Familie über den Verstorbenen mitgeteilt wurde.

Ob ich auch noch etwas hinzufügen darf?

Ich denke daran, dass es bei aller Trübsal, die er in den letzten Jahren durchmachen musste, doch ein Grosses, eine Freundlichkeit Gottes war, dass er sich von den Seinen mit so viel Liebe umgeben wusste, eine Gattin hatte, die voll und ganz auf seine geistigen Lebensinteressen einzugehen verstand und zugleich die treue, ausdauernde, gleichmässige Pflegerin in kranken Tagen war; dass er Söhne besass, die in seine Spuren eintreten konnten oder auch im Ausland am Elternhause hingen, Schwiegersöhne und Schwiegertöchter, die ihn ehrten, Kinder, die ihn schätzten, und Enkelkinder, die ihm auch Zerstreuung bereiteten, desgleichen Freunde, die denselben Lebenskreisen wie er angehörten, von denen freilich nun schon manche hinübergegangen sind. Für alle Wohltaten seines Gottes hat er denn auch herzlich gedankt.

Und so wollen wir ihm jetzt die Erlösung gönnen und hoffen, dass der müde Mann zu jener Ruhe eingehen durfte, welche die Schrift dem Volke Gottes verheisst. Wir hoffen es im Vertrauen auf den, der für uns geblutet hat und dessen Kraft sich in der Schwachheit vollenden will.

Wir blicken mit ihm aus der Welt der Schmerzen
und Trennungen in das Land der Wiedervereinigung,
jenes bessere Land, von welchem es heisst:

Das bessere Land — hast du's gesehen,
Wo Leid nicht ist noch Klaggeschrei?
So abendkühl die Palmen wehn,
Kristallhell rauscht der Strom vorbei!
Und Kinderhände harfen süß — —
Hast du's gesehen — das Paradies,
Das bessere Land?

Die Geister gross, die Herzen lieb,
Was hier getrennt, was sich verkannt,
Was sehnsuchtsvoll und einsam blieb,
Dort oben wandelt's Hand in Hand.
Dort freit man nicht und liebt doch heiss.
Ahnst du es wohl, das Land des Mai's,
Das bessere Land?

Das Ufer sah ich jenes Lands!
Im Sternenblick, im Morgentraum.
Im Regenbogenthore stand's
Und an geliebter Gräber Saum.
Die Arme streckt ich weinend aus.
«Noch heute», rief's, «kommst du nach Haus
In's bessere Land»!

Amen.

Worte am Grabe,

gesprochen

von Herrn Professor G. von Schulthess-Rechberg.

Lasset uns den Verstorbenen mit einigen Worten des Evangeliums zur letzten Ruhe weihen!

«Die mit Tränen säen, werden mit Freuden ernten.»

«Wir haben hier keine bleibende Stätte, sondern wir suchen die zukünftige.»

«Wenn dieses Verwesliche wird angezogen haben Unverweslichkeit und dies Sterbliche Unsterblichkeit, dann wird erfüllt werden das Wort: Der Tod ist verschlungen in den Sieg, Tod, wo ist dein Stachel, Hölle, wo ist dein Sieg? Gott sei Dank, der uns den Sieg gegeben hat durch unsern Herrn Jesus Christus.»

«Ich bin die Auferstehung und das Leben», spricht Christus. «Wer an mich glaubt, ob er schon stirbt, wird doch leben, und ein jeder, der an mich glaubt, wird in Ewigkeit nicht sterben.»

«Wohl, du frommer und getreuer Knecht, du bist über wenigem getreu gewesen, ich will dich über vieles setzen, gehe ein in die Freude deines Herrn!»

Was wir bergen in den Särgen
Ist das Erdenkleid,
Was wir lieben, ist geblieben,
Bleibt in Ewigkeit. —

Amen.